

Da also beim Predigerorden ein förmliches Verbot, fremden Priestern zu beichten, in dem erwähnten Sinne bestand, bedurfte es jener päpstlichen Dispens sowohl für die Reisenden, um bei fremden Priestern in Abwesenheit des socius idoneus zu beichten, als auch für die Ordensoberen, um ihren Mönchen dieses zu erlauben. Und wenn dem Magister Ordinis den erwähnten päpstlichen Erlassen zufolge diese Vollmacht nur zukommt, falls ein Socius idoneus fehlt, so hat diese Einschränkung ihren Grund in eben derselben partikularrechtlichen Voraussetzung.

Mit Unrecht berufen sich demnach Autoren wie Aragonia, Ferraris, Hinschius u. a. auf die Partikularbestimmung Innocenz VII., um daraus den ganz allgemeinen Satz abzuleiten: *Itinerantes Regulares habentes socium idoneum debent illi confiteri.*

(Fortsetzung folgt.)

Aus dem Tagebuche eines Stadtseelsorgers.

Viel Unruhe macht mir jene arme Familie in der . . . straße. Der Mann ist katholisch und hat die Schwindsucht. Drei Kinder sind vorhanden, von denen zwei katholisch, eines wie die Mutter protestantisch. Dieses eine soll bald aus der Schule entlassen werden.

Heute besuchte ich diese Familie. Der arme, kranke Mann hat seit Jahren keine Kirche mehr besucht. Eine ganze Reihe von Einwürfen gegen die Religion brachte er mir vor: schlechte Päpste, mehrere Päpste zu gleicher Zeit, der Glaube allein macht selig u. dgl.

Ungefähr eine Stunde lang unterhielt ich mich mit ihm. Da sagte er: „Ja, Herr Pastor, ich sehe ein, daß das alles nichts ist, was die Protestanten sagen, ich bleibe katholisch und will auch katholisch sterben.“

„Dann tun Sie auch den einen Schritt und lassen Sie Ihre Tochter katholisch werden!“

„Ich will mir die Sache einmal überlegen.“

„Ich mache Sie darauf aufmerksam, daß Sie die Sterbesakramente nicht empfangen können und daß Sie nicht kirchlich begraben werden, wenn Ihre Tochter in einem anderen als dem katholischen Glauben erzogen wird.“

„Ich habe Sie gut verstanden, Herr Pastor, ich muß aber zuerst mit meiner Frau sprechen.“

* * *

Welche Veränderung war heute in dieser armen Familie zu bemerken! Der Mann sah mich flehentlich an. Sein Zustand hatte sich bedeutend verschlimmert gegen vorgestern. Die Augen waren tränenfeucht. Seine Frau wich nicht von seiner Seite.

„Haben Sie sich den Fall einmal überlegt, lieber Mann?“

„Herr Pastor, es ist zu hart für meine Frau. Ich werde ihr bald genommen, dann auch noch das eine Kind, das einzige, das ihrer Religion angehört, es geht nicht.“

Ich merkte, daß von anderer Seite gut gewirkt worden war. An materieller Unterstützung hatte es meinerseits gewiß nicht gefehlt, allein von Seiten der Frau hatte man mehr bieten können, und wie ich nachher vernahm, waren die Verwandten der Frau da gewesen und hatten energisch geredet. Das hatte in dem geistig und körperlich schwachen Manne diese traurige Wendung hervorgebracht.

„Dann können Sie auch nicht die Sakramente empfangen“, sagte ich.

„Nun, dann muß er sich schon allein mit seinem Heiland aus-
söhnen“, warf die Frau ein.

„Entschuldigen Sie“, erwiderte ich, „das ist bei uns Katho-
listen nicht möglich. Der Priester allein vermittelt die Gnaden und Christus hat doch auch gesagt: welchen ihr die Sünden nachlasset usw., außerdem gilt das andere Wort auch noch: wer die Kirche nicht hört, sei dir wie ein Heide und öffentlicher Sünder.“

„Herr Pastor, kann ich nicht beichten?“ fragte der Kranke.

„Leider nein!“ gab ich zur Antwort.

Da drehte er sich herum und weinte.

„Tun Sie doch den einen Schritt, den ich Ihnen angegeben habe. Sie sind im Hause Herr, Sie allein haben zu bestimmen, welcher Religion Ihre Kinder angehören sollen und niemand anders. Die eine wahre Religion kann niemals zugeben, daß die Kinder in einer falschen Religion erzogen werden. Wenn der Protestantismus vernünftig dächte, würde er es auch nicht zugeben, daß die Kinder in der katholischen Religion erzogen würden; denn entweder ist die eine Religion die wahre oder die andere, beide zugleich können nicht wahr sein. Würde die katholische Kirche es jemals zugeben, daß ein Kind, auf das sie Anspruch hat, in einer anderen Religion erzogen würde, so würde sie dadurch diese Religion auch als wahr anerkennen.“

So frei konnte ich mit dem Kranken reden, weil seine Frau sich inzwischen hinausgegeben hatte.

„Herr Pastor, es ist zu hart für meine Frau, ich kann nicht.“

„Nun, dann beten Sie wenigstens einmal gut, damit Gott der Herr Sie erleuchte und Ihnen eingebe, was Sie tun sollen.“

Zu Hause angekommen, setzte ich mich sogleich hin und schrieb einem mir bekannten hervorragenden Moralisten den ganzen casus.

„Nach der Schilderung der Sachlage scheint mir der Kranke in einer gewissen ignorantia invincibilis zu sein“, antwortete mir der Moralist.

„Ich würde ihm in der Sterbestunde condicionate die Abso-
lution und auch die letzte Delung geben. Wir haben vielfach keine Ahnung, wie in solchen Fällen von anderer Seite auf den Kranken

eingewirkt wird, und müssen hier bei aller Strenge doch auch Milde walten lassen.“

* * *

Heute besuchte ich wieder den Kranken.

„Kann ich beichten?“ war seine erste Frage.

„Haben Sie sich die Sache nochmals überlegt?“

„Es geht nicht so, wie Sie wünschen, Herr Pastor! Ich will alles andere tun, aber das nicht. Warum kann ich denn nicht beichten?“

„Ach, Herr Pastor“, fiel die Frau mir in die Rede, „vergeben Sie ihm doch die Sünden, Sie haben ja die Gewalt dazu!“

„Wenn das Ihre Ueberzeugung ist, dann können Sie doch auch aus Liebe zu Ihrem Manne sich mit der katholischen Erziehung Ihres Kindes einverstanden erklären“, gab ich ihr zur Antwort.

„Ja, Herr Pastor, ich wollte es schon tun, aber meine Mutter will durchaus nicht.“

„Wir haben unsere strengen kirchlichen Vorschriften, die es mir nicht gestatten, in diesem Falle Ihrem Manne die Beichte abzunehmen“, sagte ich.

„Das ist aber hart für meinen Mann!“

„Wir tut es selbst sehr leid, daß ich ihm jetzt nicht helfen kann; doch möchte ich ihm in der Sterbestunde gerne beistehen. Lassen Sie mich dann rufen!“

Tatsächlich komme ich zur Ueberzeugung, daß hier ignorantia invincibilis vorliegt. Der elende Zustand des Kranken hatte seine Frau schon ganz versöhnlich gestimmt, allein der Schwiegermutter „robur et aes triplex circum pectus erat“.

Es kam die Sterbestunde.

„Kommen Sie schnell in die . . . straße, der schwindstüchtige Mann ist am Sterben!“

Ich ging eilends hin. Im Zimmer war nur die Frau des Sterbenden anwesend. Sie ließ mich sofort mit ihm allein.

Er beichtete, ich absolvierte ihn *condicionate*, gab ihm die *extrema unctio*, die *absolutio in articulo mortis* und dann wurde der Kranke sofort ohnmächtig.

Seine Frau trat ein, ich ging. Niemand außer mir wußte, was ich getan. Am demselben Tage bestellte der Bruder des Verstorbenen das Begräbniß.

„Lieber Mann, es geht leider nicht. Das Aergerniß ist noch öffentlich, das Kind ist noch protestantisch und bleibt protestantisch. In diesem Falle kann keine Rede von einem kirchlichen Begräbniß sein“, war mein Bescheid.

„Nun, dann müssen wir ihn ohne Geistlichen begraben; die Protestanten haben sich viele Mühe gegeben, ihn begraben zu dürfen, doch daraus wird nichts.“

Ohne Sang und Klang wurde der Tote in die Gruft gesenkt, eine warnende Mahnung für manche lauen Katholiken, die sich in ähnlicher Lage befinden, in der der Verstorbene gewesen war.

Und doch glaube ich, daß die arme Seele einen gnädigen Richter gefunden hat.

Bergheim a. d. Erft.

Schunck, Direktor.

Die „*gratiarum actio post Missam*“ in asketischer und pastoreller Hinsicht.

Von Theophilus.

Was hast du empfangen, Priester, wenn du den Altar verläßt? „Venit ad te Filius, sed non sine Patre. *Qui me misit, inquit, mecum est, et non me reliquit solum.* (Jo 8, 10.) Venit ad te Filius, sed non sine Spiritu sancto. Quid enim ait Joannes? *Super quem videris descendentem Spiritum, et manentem, ipse est Christus* (Jo 1, 35). Super alios descendit Spiritus sanctus, sed non semper manet. Super Christum vero semper mansurus descendit.“¹⁾ Welchen Schatz trägst du mit dir hinweg? „Audeo dicere, quod Deus, cum sit omnipotens, plus dare non potuit; cum sit sapientissimus, plus dare nescivit; cum sit ditissimus, plus dare non habuit.“²⁾ Kann der Priester in diesem glücklichsten Augenblicke nicht auch sagen: „Mein Erlöser, alles, was dein ist, ist auch mein (Jo 17, 10)“? und ist jenes Wort des heiligen Franz von Sales: „Wer Jesum hat, hat alles“ für ihn nicht zur tröstlichsten Wahrheit geworden? Welchen Reichtum von Gnaden also birgt das heilige Opfer für den Priester in sich, durch den er stark wird und ein unüberwindlicher Kämpfer gegenüber den Feinden seines ewigen Heiles, unüberwindlicher Kämpfer dem modernen Unglauben gegenüber, der immer mehr seine Waffen gegen die Diener der Kirche streckt und dem wir mit bloß natürlichen Schutzmitteln wahrlich nicht gewachsen sein dürften. Aber, nicht wahr, wir müssen es auch verstehen, aus dem unergründlichen Schatze zu schöpfen, den die allmächtige Liebe unseres Gottes uns geöffnet hat. Es wird daher vor allem unumgänglich notwendig sein, daß wir uns auf die Feier der hochheiligen Geheimnisse mit der uns nur möglichen Sorgfalt vorbereiten. „*Pauci sunt*“, sagt der ebenso fromme wie gelehrte Kardinal Bona, „*pauci sunt, qui admirabiles huius sacri convivii in se sentiant effectus.*“ Und was ist die Ursache? „*Quia pauci sunt, qui se ad illos recipiendos rite disponant; qui serio cogitent, se ad Sancta Sanctorum accedere, ad altare Dei, ad Deum ipsum. Ideo multi sunt infirmi et imbecilles, et dormiunt multi.*“ Hören wir

¹⁾ St Bernardus (?), De praecip. myst. nostrae relig. c. 8. —

²⁾ St Augustinus, tract. 84 in Joann.